

# FID Biodiversitätsforschung

## Ornithologische Mitteilungen

Monatsschrift für Vogelbeobachtung, Feldornithologie und Avifaunistik

Zur feldornithologischen Unterscheidung von Lachseeschwalbe  
(*Gelochelidon nilotica*) und Brandseeschwalbe (*Sterna sandvicensis*)

**Gloe, Peter**

**1981**

---

Die Digitalisierung wurde ermöglicht durch die Dr.-Walther-Thiede-Stiftung (Webpräsenz:  
<http://www.ornithologische-mitteilungen.de/dr-walther-thiede-stiftung>).

Digitalisiert durch die *Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main* im  
Rahmen des DFG-geförderten Projekts *FID Biodiversitätsforschung (BIOfid)*

---

### **Weitere Informationen**

Nähere Informationen zu diesem Werk finden Sie im:

*Suchportal der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main.*

Bitte benutzen Sie beim Zitieren des vorliegenden Digitalisats den folgenden persistenten  
Identifikator:

[urn:nbn:de:hebis:30:4-120368](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hebis:30:4-120368)

## Zur feldornithologischen Unterscheidung von Lachseeschwalbe (*Gelochelidon nilotica*) und Brandseeschwalbe (*Sterna sandvicensis*)

von Peter Gloe, Meldorf

Zahlreichen Beobachtern ist aufgefallen, daß außer (sehr) jungen auch erwachsene Lachseeschwalben (*Gelochelidon nilotica*), Abb. 1, im Fluge möwenähnlicher wirken (können) als die kleineren weißen Seeschwalbenarten. Diese Angaben wurden auch in Bestimmungsbücher (z. B. Peterson u. a. 1959, Heinzel u. a. 1972) übernommen. Das Merkmal soll (manchmal; z. B. nach Creutz 1954) auch für die Brandseeschwalbe (*Sterna sandvicensis*), Abb. 2, gelten. Diese Art ist feldornithologisch wohl am ehesten mit der Lachseeschwalbe zu verwechseln. Allein die schwarze Schnabelfärbung beider Arten kann im Felde eine Artdiagnose komplizieren.

Zwar beeinflussen Beobachtungsumstände die Feldbestimmung, doch finden sich oft brauchbare objektive Unterscheidungskriterien. Das können vor allem Oberseitenfärbung (bei der Lachseeschwalbe kein(!) weißer Flügelhinterrand; vgl. Peterson o. J., Peterson u. a. 1959; Abb. 3), Nahrungsbiotop oder Methoden des Beuteerwerbs sein.

Der Eindruck von Möwenähnlichkeit im Fluge von Lachseeschwalben beschränkt sich nach meinen Erfahrungen vor allem auf nicht zielgerichtete Flugbewegungen. Für „zügig“ und ± gleitend ausgeführten Zielflug (während des aktiven Zuges, auf dem Weg zum Nahrungsgebiet, zur Kolonie) und Balzflug gilt das viel weniger. Dagegen wirken Lachseeschwalben z. B. während des suchenden Beutefluges, der sie etwa 5 bis 10 m hoch über offenes Terrain führt, oft ausgesprochen möwenähnlich. Sie erinnern dann leicht an (im ähnlichen Suchflug) mäusejagende Sturmmöwen (*Larus canus*).

Neben der meßbaren Flügelschlagfrequenz findet sich ein weiteres objektives Kriterium für den beschriebenen Eindruck, das in entsprechenden Abbildungen (von Bestimmungsbüchern)



Abb. 1 (links): Lachseeschwalbe (*Gelochelidon nilotica*) ad. im Fluge. 4. 7. 1980 Meldorfer Bucht. Abb. 2 (rechts): Brandseeschwalbe (*Sterna sandvicensis*) ad. im Fluge. 10. 5. 1978 Helgoland.

Fotos: Peter Gloe

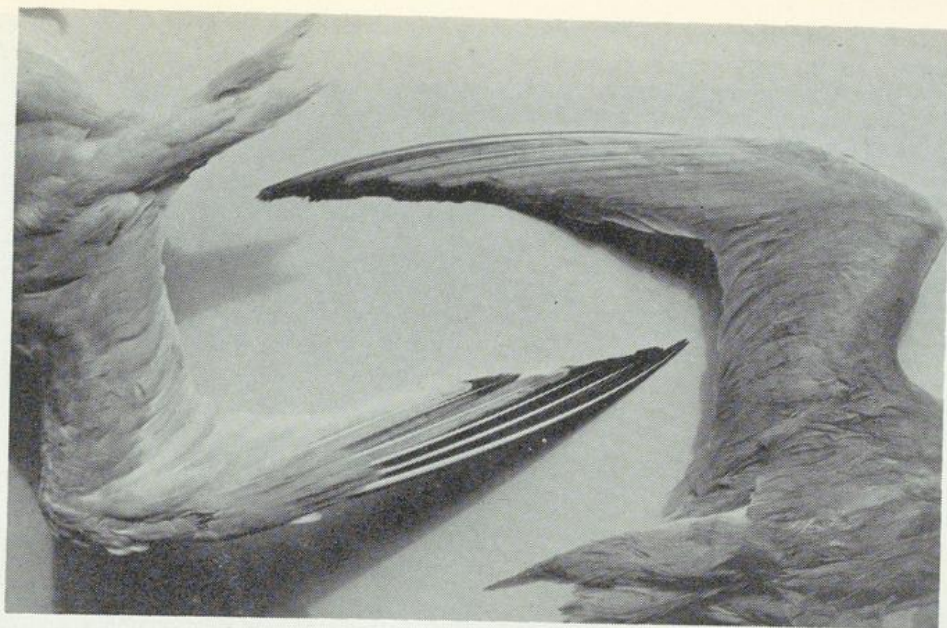


Abb. 3: Schwanz, Rücken und linker Flügel je einer ad. toten Brandseeschwalbe (links vom 24. 8. 1980) und Lachseeschwalbe (rechts, vom 4. 7. 1980), beide Meldorfer Bucht. Foto: P. Gloe

aber meistens nicht deutlich wird: Bei ähnlicher Dimension des Handflügels (Flügelänge der Lachseeschwalbe 30,0 bis 33,2 cm, der Brandseeschwalbe 28,5 bis 32,5 cm; nach Kirchner 1968) ist der Armflügel der Lachseeschwalbe viel breiter als der der Brandseeschwalbe, nämlich um etwa 20 % (s. Abb. 3).

Daraus resultiert ein für die Brandseeschwalbe größerer Handflügel-Index (s. Schüz 1971) als für die Lachseeschwalbe (mit demnach weniger „spitzem“ Flügel; vgl. Oehme 1959). Da beide Arten von vergleichbarer Größe sind, könnte dieser Umstand auf unterschiedliches Zugverhalten hinweisen (z. B. Kipp 1958, 1961), andererseits reduziert aber der breitere Armflügel (der Lachseeschwalbe) die Flächenbelastung. Damit geht eine größere Tragfähigkeit einher.

Dies läßt sich gut mit unterschiedlichem Gewicht von häufig transportierten Beutetieren in Zusammenhang bringen. Nach Möller (1977) machen etwa 20 g schwere Erdmäuse (*Microtus agrestis*) und Frösche (*Rana spec.*) 57,1 % Gewichtsanteil der Nahrung norddänischer Lachseeschwalben aus. Die von Brandseeschwalben eingetragenen kleinen Fische, z. B. Spierlinge (*Ammodytes spec.*), wiegen nur etwa die Hälfte.

In dieser Beziehung wird (eingedenk regional unterschiedlicher Situationen) das Verhältnis zwischen Nist- und Nahrungsgebieten bedeutsam. Diese sind nach Poslawski u. Kriwonosow (1978) – am Kaspischen Meer – bei der Brandseeschwalbe maximal genähert, während sie bei der Lachseeschwalbe „dutzende km auseinanderliegen“ können. Mit der für Lachseeschwalben längeren Transportstrecke steigt deren Arbeitsleistung beim Nahrungstransport (für den Nachwuchs offen in der Schnabelspitze, für sich selbst verschluckt) weiter. Der breitere Trageflügel dürfte dem dabei steigenden Energieaufwand entgegenwirken.

#### Schrifttum

- Creutz, G. (1954): Taschenbuch der heimischen Sumpf- und Wasservögel. – Jena.  
 Heinzel, H., Fitter, R. u. Parslow, J. (1972): Pareys Vogelbuch. – Hamburg und Berlin.  
 Kipp, F. A. (1958): Zur Geschichte des Vogelzuges auf der Grundlage der Flügelanpassungen. – Vogelwarte 19, p. 233 bis 242.  
 –, (1961): Flügelbau und Zugverhalten bei den Anatiden. – Vogelwarte 21, p. 28 bis 36.  
 Kirchner, H. (1968): Der Vogel im Fluge. 4. Lieferung: Seeschwalben. – Sammlung Zool. Feldführer. Wittenberg-Lutherstadt.

- Møller, A. P. (1977): Sandternens *Gelochelidon nilotica* Gmel. føde i yngeltiden i Nordjylland og Camargue, Frankrig, med en oversigt over fødeemner i andre dele af artens udbredelsesområde. — Dansk orn. Foren. Tidsskr. **71**, p. 103 bis 111.
- Oehme, H. (1959): Untersuchungen über Flug und Flügelbau von Kleinvögeln. — J. Orn. **100**, p. 363 bis 396.
- Peterson, R. (o. J.): A Field Guide to the Birds, Eastern Land and Water Birds. — Boston.
- Peterson, R., Mountfort, G. u. Hollom, P. A. D. (1959): Die Vögel Europas. — Hamburg und Berlin.
- Poslawski, A. N. u. Kriwonosow, G. A. (1978): Die Brandseeschwalbe (*Sterna sandvicensis*) am Kaspischen Meer. — Orn. Mitt. **30**, p. 211 bis 222.
- Schüz, E. (1971): Grundriß der Vogelzugkunde. — Berlin und Hamburg.
- Anschrift des Verfassers:** Peter Gloe, Mühlenstraße 10, D 2223 Meldorf

## Zum Wegzug des Rohrschwirls (*Locustella luscinioides*) in der Uckermark

von Hartmut und Winfried Dittberner

Der Rohrschwirl gehört in der Uckermark zu den regelmäßigen Brutvögeln, stellenweise nistet er in hoher Siedlungsdichte. Der Bestand im NSG Felchowsee und dem angrenzenden Gewässer die „Lanke“ schwankte von 1966 bis 1980 zwischen 10 bis 20 Bp; die Anzahl der singenden ♂ war zeitweise noch höher.

In den Monaten September/Oktober wurden seit 1970 meist an den Wochenenden in den Phragmitesbeständen an verschiedenen Stellen Japannetze in unterschiedlicher Anzahl aufgestellt. In den ersten beiden Dritteln des Septembers erfolgte der Fang von insges. 11 Rohrschwirlen, die mit Ringen der Vogelwarte Hiddensee gekennzeichnet wurden. Unter günstigen Bedingungen konnten in dieser Zeit auch kleine Ansammlungen dieser Art im Pflanzengewirr festgestellt werden. Besonders auffallend war dies am 3. 9. 1972 mit mind. 14 Schwirlen, die z. T. gleichzeitig zu mehreren unter den Netzen entlang huschten. An diesem Tage wurden 3 gut fliegende Diesjährige (dj.) gefangen. In der Regel nimmt die Anzahl der anwesenden Speciesvertreter bis Mitte September rasch ab. Für eine späte Durchzugswelle spricht eine erneute Bestandszunahme aus dem Zeitraum Ende September/Anfang Oktober; im Einzelfall kann sich diese bis Ende Oktober hinstrecken. Dazu sei folgender Überblick gegeben:

21. 9. 1974: 1 dj. gefangen; Teilmauser	3. 10. 1973: 1 warnend
23. 9. 1972: 5 — 2 beob. u. 3 vh.	7. 10. 1980: 2 beob. u. vh.
23. 9. 1975: 1 ad, gefangen; Vollmauser	9. 10. 1972: 1 dj. gefangen; Teilmauser
25. 9. 1971: 6 — davon 1 ad. gefangen, Vollmauser, 1 dj. gefangen, 4 beob. u. vh.	9. 10. 1976: 3 dj. gefangen
2. 10. 1971: 3 — den dj. v. 25. 9. wiedergefangen; 2 Ex. antworten auf die „Angstrufe“ des Kontrollvogels	24. 10. 1976: 1 Fangversuch mißlang; auf 3 m Entfernung heftig warnend
	30. 10. 1976: 1 kurzzeitig beobachtet, heftig warnend

Aus dem nördlichen Mitteleuropa liegen nach Hauff (1976) und Schlenker (1976) nur einzelne Daten von Anfang Oktober vor. Das späteste Vorkommen stellt ein Fängling vom 16. 10. 1966 vom Stausee Windischleuba nach Frieling u. Trenkmann (1968) dar. Wüst (1966) bezeichnet ein im Schilf des Ismaninger Teichgebietes am 11. 10. 1964 festgestelltes Ex. „ein für deutsche Verhältnisse extrem spätes Datum“. Doch konnte Schlenker (1976) aus dem südlichen Mitteleuropa inzwischen verschiedene Nachweise aus dem Oktober zusammentragen. Darunter befand sich auch ein Fängling vom Neusiedler See am 31. 10. 1976. Auffallend ist, daß auch im NSG Felchowsee — beide Gebiete liegen in Luftlinie etwas über 600 km entfernt — eine solch späte Beobachtung im gleichen Jahr gelang.

Zu klären bleibt, welcher Altersstufe diese letzten Vögel im Jahre angehören. Von unseren 8 Fängen Ende September/Anfang Oktober wurden 5 als Diesjährige bestimmt; einer von diesen konnte nach 7 Tagen nochmals kontrolliert werden. Bei 2 Rohrschwirlen, deren Fang